

Predigt gehalten in Ort / Datum	
Pforzheimer Stadtmission	10. November 2013

Liebe Stadtmissionsgemeinde,

es gibt ja diese Fantasien, diese Fantasie, dass man sich in eine Zeitmaschine setzen kann und sich mithilfe dieser Zeitmaschine in eine andere Zeit begeben kann. Zum Beispiel in die Vergangenheit, um noch einmal zu erleben, wie das denn damals war. Damals, als Jesus auf der Erde war.

Und solche Zeitmaschinen könnten einen natürlich auch in die Zukunft versetzen, um zu sehen, wie einmal alles kommen wird.

An der KidsParty vor zehn Tagen, da gab es so eine Zeitmaschine: Die Kinder reisten mit dieser Zeitmaschine zurück in die Zeit Jesu und sie reisten in die Zukunft und haben dabei Markus Freund erlebt: Markus als Opa.

Könnt ihr euch Markus Freund als Opa vorstellen?

Ich finde, das kann man ziemlich gut. So einige Voraussetzungen zum Opa-Sein, z. B. die wenigen Haare, sind ja jetzt schon ausgeprägt vorhanden. Markus als Opa – das kann ich mir gut vorstellen.

➔ Video: Zeitmaschine

Das Ganze ist ja recht nett und lustig, solange man andere Menschen in diese Zeitmaschine stecken kann.

Aber stellt euch einmal vor, ihr würdet selber in die Zeitmaschine steigen und euch in diese Zeit versetzen lassen, in der ihr alle einmal alt seid. Vielleicht würden wir das dann gar nicht mehr so lustig finden.

Also, stell dir einmal vor, wie du aussehen wirst als alter Mensch: graue Haare oder gar keine Haare, vielleicht mit den dritten Zähnen im Mund und unterwegs mit einem Stock oder auch mit einem Rollator. Stell dir einmal vor, wie das ist und dann frage dich: „**Welcher Mensch möchte ich dann einmal sein?**“ Wie sollen die Menschen mich erleben? Wie will ich selbst mein Alter erleben?“

Die meisten von uns wünschen sich, dass man als alter Mensch einmal zufrieden und dankbar auf das eigene Leben zurückschaut. Man ist durch das Leben gegangen, man hat Stürme überstanden – aber es ist alles gut geworden. Man wünscht es sich, im Alter dankbar und zufrieden sein zu können. Keiner ist hier, der sagt: „Ich will einmal ein Bruddler werden. Ich will im Alter allen meine Unzufriedenheit zeigen.“ Keiner ist hier, der sagt: „Ich will meinen Ruhestand als nörgelnden Menschen erleben, der immer darüber jammert, wie schlecht es ihm geht.“

Haltet einmal einen Augenblick inne und erinnert euch an einige ältere Menschen, die ihr kennt. Ich glaube, jeder von uns kennt dankbare Menschen und durch das Leben unzufrieden gewordene Menschen.

Unser heutiges Thema ist, glaube ich, ein wichtiges Thema, denn wenn du ein dankbarer Mensch werden willst, dann geschieht das nicht einfach so, das kommt nicht

automatisch, das wird nicht einfach so werden. Die Weichen dafür müssen wir heute stellen.

Heute geht es in dieser Predigt um eine sehr wichtige Frage. Es ist die Frage: „Wie werde ich einmal ein dankbarer und zufriedener Mensch werden?“

Als Predigttext lese ich uns dazu 1. Thessalonicher 5,18, wo Paulus zu der Frage „Was ist der Wille Gottes?“ schreibt:

„Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“

1. Das Schwere nicht verdrängen

Vielleicht gibt es jetzt einige unter uns, die aufstöhnen. „Oh nein“, sagen sie, „nur nicht dieses Thema. Dankbarkeit – wo es mir doch gerade im Augenblick so schlecht geht.“ Und es ist ja tatsächlich auch so. Dankbar zu sein, das ist gar nicht so einfach. Manchmal erwarten wir von unseren Kindern, dass sie Dankbarkeit auf Knopfdruck produzieren. Tante Emma kommt zu Besuch – sie bringt den Kindern der Familie selbst gestrickte kratzige Wollsocken mit, um die Familie zu beglücken. Alle rollen die Augen, aber dennoch sagen wir zu unseren Kindern: „Wie sagt man ...?“

Vielleicht empfinden viele den heutigen Predigttext im Blick auf ihr Leben genauso aufgesetzt: „Wie soll ich denn danken, angesichts dessen, wie es in meinem Leben gerade aussieht?“ Als ich diese Woche die Predigt vorbereitete, kam Gabi aus unserer Waschküche: „Die Waschmaschine funktioniert nicht mehr, es läuft kein Wasser mehr in die Trommel.“ Am Donnerstag kam dann der Monteur. Seine Diagnose war kurz und präzise: „Der Aqua-Stopp im Zulaufschlauch ist kaputt. Das Teil austauschen ist möglich, kostet aber € 210 + MwSt.“ Da stand ich nun – im Hinterkopf die heutige Predigt: Seid dankbar in allen Dingen ...

„Seid dankbar in allen Dingen ...“ – Wie soll sie das machen, die junge Frau, die neulich bei mir saß und mir erzählte, dass ihr Freund sie verlassen und in der Zwischenzeit mit einer anderen unterwegs ist. Seid dankbar in allen Dingen!

„Seid dankbar in allen Dingen ...“ – Kann man das denn ehrlich sagen, wenn man schon fünf Wochen lang im Krankenhaus liegt und keine Aussicht hat, dass die Erkrankung einmal besser wird?

Heißt denn dankbar sein, dass ich alles nur noch rosarot sehe? Heißt dankbar sein, dass ich alles Negative in meinem Leben verdränge? Dass ich alles naiv bunt einfärbe?

Ich glaube, das heißt es nicht. Unser Leben besteht aus Gutem und aus Schwerem. Es ist wichtig, dass wir alles, was wir erleben, erst mal zulassen.

Wenn ein Herzenswunsch platzt, ein Freund leidet, man stundenlang im Stau steht – dann sind unsere ersten Reaktionen die, dass wir keine Dankbarkeit verspüren. Es ist auch keine Lösung, so zu tun, als gäbe es keine Probleme. Dankbare Menschen lassen zunächst alles zu. Gerade das macht es erst möglich, dass sie zu einer echten Haltung der Dankbarkeit gelangen.

Mit Dankbarkeit ist auch nicht gemeint, dass man negative Gefühle wie Schmerz, Trauer, Unzufriedenheit abwertet oder verdrängt. Es ist wichtig, auch zu spüren: hier ist etwas nicht in Ordnung. Auch dankbare Menschen werden negative Gefühle spüren. Solche Gefühle gehören zu einem lebendigen Leben dazu. Ich kann fragen: „Warum bin ich traurig oder unzufrieden? Was ist es denn, was mich gerade auf-

regt?“ Und ich darf fürs Erste dann immer auch wissen: Gott ist auch durch die Traurigkeit und durch den Frust hindurch da.

2. Sich für den Dank entscheiden

Und doch glaube ich, dass es heute darum geht, dass wir noch einen Schritt weitergehen.

Seid dankbar in allen Dingen. Das hat damit zu tun, dass Dankbarkeit im Grunde genommen kein Gefühl ist. Nein, Dankbarkeit ist eine Haltung. Ich kann mich dafür entscheiden, mit einer im Grundsatz dankbaren Haltung durchs Leben zu gehen. Hans Peter Royer, der 2012 bei uns eine Gemeindebibelschule gehalten hat und vor einigen Wochen tödlich verunglückte, sagte sogar, dass die Entscheidung, dankbar sein zu wollen, nach seiner Entscheidung für Jesus die wichtigste Entscheidung in seinem Leben war. Die Frage, ob wir Gott für alles, wirklich für alles in unserem Leben danken, ist eine Schlüsselfrage für unser Leben als Christ. Wenn das wahr ist, dann haben wir es heute nicht einfach mit einem netten und dankbaren Predigtthema zu tun, dann haben wir es mit einer entscheidenden Weichenstellung für unser Leben und für unseren Glauben zu tun. Gott sagt eindeutig: „Seid dankbar! Seid nicht nur dankbar im Blick auf das Schöne in eurem Leben. Seid dankbar in allem!“ – Danke Gott auch für eine teure Reparatur der Waschmaschine.

Freunde, unser Leben als Christ wird richtig spannend werden, wenn wir anfangen, so zu leben.

Jedes Mal, wenn wir Gott auch für schwierige Dinge in unserem Leben „Danke“ sagen, sagen wir zu Gott: „Gott, ich vertraue dir, dass das, was in meinem Leben geschieht, gut ist. Ich vertraue dir, dass du gut bist.“ Das hat also nichts mit Heuchelei zu tun, das hat zu tun mit Gehorsam und das hat zu tun mit Vertrauen.

Ich nehme jetzt einmal ein blödes Beispiel: Ich kann ja nach dieser Predigt hier runtergehen und mir ein Bein brechen. Das könnte ja theoretisch passieren. Was sage ich dann? Nun, zuerst einmal sage ich „Aua“, dann werde ich einige Zeit später mit Sicherheit sagen: „Gott, ich versteh das nicht. Jetzt kann ich nicht mit aufs Alpha-Wochenende und ich werde in diesem Winter auch nicht Skifahren gehen können.“ Aber wenn ich 1. Thessalonicher 5,18 nicht nur als netten Vers betrachte, sondern wirklich ernst nehme, dann wird es entscheidend sein, ob ich irgendwann auch anfange, zu sagen: „Gott, danke. Danke auch für das gebrochene Bein. Ich gehöre zu dir, ich gehöre zu deinem Leib und wenn du möchtest, dass ich mit einem gebrochenen Bein herumlaufe, Gott, dann ist das dein Problem.“

Was passiert denn, wenn wir Gott nicht für alles danken? Wenn ich nicht anfange, Gott zu danken für dieses gebrochene Bein, dann sage ich ja: „Gott, gerade eben hast du einen Fehler gemacht. Das hätte dir nicht passieren dürfen, dass du mich diese Treppe herunterstolpern lässt.“ Aber macht Gott Fehler? Nein, Gott macht keine Fehler. Also, wenn Gott keine Fehler macht, ist dann nicht auch ein gebrochenes Bein okay?

Wenn wir nach anfänglichen Schmerzen und nach anfänglichem Schrecken nicht anfangen, Gott auch für ein gebrochenes Bein zu danken, dann sagen wir: „Gott, du machst lauter Fehler. Du bist nicht zurechnungsfähig. Gott, man kann dir nicht trauen.“

Wir dürfen Gott nicht nur dann gut nennen, wenn es uns gut geht. Gott ist auch dann gut, wenn es uns einmal sauschlecht geht. Gott ist nicht gut, weil es dir gut geht. Gott ist auch dann gut, wenn es dir schlecht geht. Gott ändert sich nie.

Versteht ihr jetzt, warum unser heutiges Thema so wichtig ist? Versteht ihr jetzt, warum Christsein mit der Entscheidung, Gott für alles zu danken, so spannend wird? Versteht ihr, warum Hans Peter Royer sagte, diese Entscheidung sei ein Schlüssel geworden für seinen Glauben? Die Entscheidung, Gott zu danken oder ihm nicht zu danken, hat nichts mit frommer Höflichkeit zu tun, es geht dabei nicht um gute Manieren. Es geht um die für unseren Glauben so entscheidende Frage, ob wir Gott vertrauen!!!

Wenn wir anfangen, das ernst zu nehmen, gibt es jeden Tag einen Kampf in unserem Leben und in unserem Denken. Es ist der Kampf: Danke ich jetzt Gott oder beschwere ich mich, klage ich, murre ich, falle ich in Selbstmitleid?

Und ich sage das jetzt einmal etwas provozierend: „Du darfst tatsächlich wählen, du kannst dich entscheiden, welchen Weg du in deinem Leben gehst. Du kannst dich dafür entscheiden, in deinem Leben nicht dankbar zu sein. Du kannst dich auch dafür entscheiden, dankbar zu sein. Du hast die Freiheit, deinen Weg zu wählen.“ Aber wir haben keine Freiheit, unser Ziel zu bestimmen. Das Ziel unseres Weges steht fest. Wenn ich mich entscheide, undankbar durchs Leben zu gehen, dann steht das Ziel schon fest. Ich werde dann ein bitterer, unerfüllter Mensch werden, der sich ständig beklagt und auch über Gott beklagt.

Wenn wir uns für ein dankbares Leben entscheiden, dann werden wir auch anfangen, Gott nicht nur für die Schokoladenseiten, sondern auch für die schwierigen Dinge des Lebens danken.

Ich denke an Paulus und Silas im Militärgefängnis von Philippi. Sie hatten in Philippi das Evangelium verkündigt, sie hatten eine Frau geheilt, aber die Stadt war in Aufruhr gekommen und man hatte sie ins Gefängnis gesteckt. In der Apostelgeschichte heißt es, sie lagen im innersten Kerker. Sie waren geschlagen worden, sie waren verwundet. Ihre Füße waren in einen Holzblock eingespannt, sodass sie sich kaum bewegen konnten. An Schlaf war nicht zu denken. Aber um Mitternacht beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Wie kann man das? Wie kann man bloß in einer so schwierigen und schmerzhaften Situation Gott loben?

Ich glaube, dass Paulus und Silas eine Entscheidung getroffen haben, welchen Weg sie gehen wollen.

Martin Rinckart lebte während des 30-jährigen Krieges. Während des ganzen Krieges war er Pastor in Eilenburg in Sachsen-Anhalt. Wie überall wütete auch dort die Pest und Rinckart musste insgesamt 4.480 Menschen seiner Gemeinde beerdigen. Von der Liebe Gottes getrieben, ging er von Haus zu Haus, um den Menschen in ihrer Not beizustehen. Sein Siegelring trug die Gravur „MVSICA“ – Mein Vertrauen steht in Christus allein!

Trotz unsagbarem Leid betete er jeden Tag mit seiner Familie das Dankgebet aus Sirach 50,24: „Nun danket alle Gott, der große Dinge tut an allen Enden. Der uns von Mutterleib an lebendig erhält und tut uns alles Gute.“ Diese Verse brachte er in Gedichtform und von diesem Mann, der unsagbar viel Not gesehen hat, stammt das Lied: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen. Der große Dinge tut an

uns und allen Enden, der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zugut und noch jetzt und getan.“

Glaubt ihr, dass das einfach war? Glaubt ihr, dass das jeden Tag leicht über die Lippen kam? Habe ich heute an irgendeiner Stelle gesagt, dass das einfach ist, über was wir heute sprechen? Ich glaube, Martin Rinckart hat diese Verse an manchen Tagen mit Tränen in den Augen gesungen.

Es ist ein Kampf, ein Kampf, der in unserem Denken gewonnen oder verloren wird. Dieser Kampf findet in unserem Denken statt. Es gibt einen tiefen Zusammenhang zwischen **danken** und **denken**, den Paulus z. B. in Römer 1,21 beschreibt. Dort heißt es:

21 Denn obwohl sie (die Menschen) von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm **gedankt**, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren **Gedanken**, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.

Schon diese Worte gehören ja zusammen:

Gedanken – Danken

Englisch: Think – Thank

Dietrich Bonhoeffer hat es in einem seiner Bücher einmal so geschrieben:

Dankbarkeit öffnet uns den Weg zu Gott.

Im Umkehrschluss heißt das dann:

Undankbarkeit verschließt den Weg zu Gott.

Wisst ihr, zu mir kommen immer wieder Menschen und sagen: „Ich erlebe nichts mit Jesus – er ist so weit weg – ich spüre ihn nicht mehr ...“

Von der heutigen Predigt her sage ich: Undankbarkeit verschließt den Weg zu Gott – Dankbarkeit öffnet den Weg zu Gott.

Ich komme noch einmal auf Hans Peter Royer zurück, der in vielen seiner Predigten bezeugt hat: „Dieses Thema der Dankbarkeit ist für meinen Glauben zu einem Schlüsselthema geworden.“

Ich zitiere noch einen der Väter in Christus – Friedrich Bodelschwingh, der gesagt hat:

„In Christus zu reifen bedeutet, Christus zu danken, weil Dankbarkeit ganz einfach der Ausdruck meines Vertrauens Gott gegenüber ist.“

Freunde, das ist so wesentlich, so entscheidend.

3. Die Dankbarkeit einüben

Nach diesen tiefen und vielleicht auch etwas schwer verdaulichen Gedanken zum Schluss noch ein wenig leichtere Kost. Wie können wir denn die Dankbarkeit in unserem Leben einüben?

Ich kenne Christen, die haben sich ein Danktagebuch angelegt – jeden Tag tragen sie dort drei Dinge ein, für die sie Gott am Ende des Tages danken.

Hans Peter Royer: Beginne den Tag mit einem Dank. Schreibe in deine Bibel auf der ersten Seite fünf Gründe, für die du Gott fröhlich danken kannst. Und dann geh noch

einen Schritt weiter und schreibe eine Sache auf, für die es dir extrem schwerfällt zu danken – nur eine Sache: ein Verlust – eine Person – eine Lebensführung ...

In einer christlichen Zeitschrift habe ich noch eine originelle Idee gefunden, wie man lernen kann, ein dankbarer Mensch zu werden. Die Autorin schrieb, wie sie und ihr Mann es einübten, mit einer dankbaren Gesinnung durchs Leben zu gehen. Sie haben lauter „weil das bedeutet“-Sätze erfunden. Das klingt dann so:

Ich bin dankbar ...

... für die Steuern, die ich zahle, weil das bedeutet: ich habe Arbeit und Einkommen.

... für die Hose, die zu eng sitzt, weil das bedeutet: ich habe genug zu essen.

... für den Rasen, der gemäht, die Fenster, die geputzt werden müssen, weil das bedeutet: ich habe ein Zuhause.

... für die Parklücke, ganz hinten in der äußersten Ecke des Parkplatzes, weil das bedeutet: ich kann mir ein Auto leisten.

... für die Frau in der Gemeinde, die hinter mir sitzt und falsch singt, weil das bedeutet, dass ich gut hören kann.

... für die zwei Gottesdienste zu den so unmöglichen Gottesdienstzeiten um 09:30 Uhr und 11:30 Uhr, weil das bedeutet: ich bin in einer Gemeinde, deren Leitung sich danach sehnt, dass Menschen für Christus gewonnen werden.

... für den Wasserrohrbruch, weil das bedeutet: ich lebe in einem Haus mit fließendem Wasser.

Ich glaube, das wird ein humorvoller Sport, wenn wir im Lauf dieser Woche für uns lauter so „weil das bedeutet“-Sätze erfinden ...

Liebe Stadtmissionsgemeinde, die Predigtreihe, in der wir gerade stehen, heißt: „Was ist der Wille Gottes?“ Wir haben es schon gehört, es ist eine der am häufigsten gestellten Fragen. Wenn du dich heute fragst: „Was ist der Wille Gottes für mein Leben?“, dann lautet die Antwort auf diese Frage:

Das ist der Wille Gottes ... für alles Dank zu sagen.

„Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“

Ich will euch noch verraten, wie dieser Text aus dem 1. Thessalonicherbrief weitergeht. Er geht weiter mit den Worten: „Den Geist dämpft nicht. Den Heiligen Geist löscht nicht aus.“ Wisst ihr, wie man Heiligen Geist auslöschen kann? Sag einfach nie und für nichts danke. Niemand wird dann Christus in dir erkennen. Weißt du, wie du mit dem Heiligen Geist erfüllt werden kannst? – Sei dankbar in allen Dingen!

Ich schließe mit der Erinnerung an die Zeitmaschine am Anfang dieser Predigt: Welcher Mensch möchtest du einmal werden? Wenn du nicht ein zorniger, bitterer hässlicher Mensch werden willst, dann beginne heute, Gott zu danken – und ich füge noch einmal die Provokation hinzu: für alles!

Denke und Danke – und du wirst ein schöner Mensch werden.

Amen